

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

**Stefanie de Velasco: Tigermilch. Roman. Kiepenheuer & Witsch 2013**

vom 8.5.18

Nach der Vorleserunde kennzeichnet die erste Äußerung im „Blitzlicht“ den Text als ein „wirkliches Jugendbuch“ – wobei es ironischer Weise nicht unter diesem Etikett erschienen ist. Die berichteten Leseerfahrungen gingen in die Richtung „witzig“, „leicht“, „rührend“, auch „schockierend“, „fesselnd“ und „spannend“; die Lektüre habe Spaß gemacht, mehrere sprachen von einem „Flow“ beim Lesen. Weniger Stimmen waren kritisch: Das Buch habe zu viel Action, es zeige Züge von Unterschicht-TV, es sei platt; die Vielzahl an Personal führe zu Problemen, die Namen zuzuordnen. Vergleichen mit den Erlebnissen von Nini und Jameela ist unser aller Leben langweilig, „Man fühlt sich selbst sehr brav“. Trotz „grenzwertiger“ Sexszenen hat das Buch Sog entwickelt und zu lebendigen Imaginationen und Denkbildern geführt.

Die 14-jährige Nini erzählt die Geschehnisse eines Sommers mit ihrer engen und klugen Freundin Jameela: von ihrer alkoholabhängigen Mutter und dem abgehauenen Vater, von dem Projekt „Entjungferung“, dass die Mädchen diesen Sommer angehen wollen und dafür den Babystrich ausprobieren, nicht ohne zuvor „Tigermilch“ zu schlucken – eine halbe Dose Müller-Milch, aufgefüllt mit Fruchtsaft und Weinbrand; Nini erzählt von ihrer Verliebtheit in Nico, von Partys, vom Klauen, von dem Schulfreund Amir, einem Bosnier, der für seinen älteren, kriegsversehrten Bruder den Mord an seiner Schwester auf sich nimmt, weil diese sich mit einem Serben zusammen tat; sie erzählt vom Rumhängen auf dem Ku´damm oder im Schwimmbad, von der Trostlosigkeit zu Hause, der Bedeutungslosigkeit der Schule und von der schließlichen Abschiebung von Jameela und ihrer Mutter in den Irak.

Wichtig ist aber, wie erzählt wird: Die Gestimmtheit ist meist heiter und leicht, trotz der ja düsteren Erfahrungen. Das mag an der ungeheuren Vitalität der Mädchen liegen, die die Balance zwischen Kindlichkeit und den ernsthaften Gefährdungen der prekären Erwachsenenwelt aufrecht hält. Sicher ist der von den Mädchen beobachtete Mord in der Buchmitte der erzählerische Höhepunkt. Aber dieser Spannungsbogen tritt zurück gegenüber dem Gewimmel der sonstigen Ereignisse und überraschenden Wendungen. Einzelne Sprachbilder scheinen uns ausgesprochen geglückt: Wie Nini ihre Familiensituation in einer Krimskrams-Schublade voller staubigen Sammelsurium wiedererkennt; wie die Mädchen mit Sammelbüchsen auf dem Ku´damm „für Kinder in Guatemala“ Passanten ansprechen, um Jameelas Schwarm Lukas näher zu kommen; wie die Befindlichkeit von Ninis Mutter als Inselaufenthalt beschrieben wird, unerreichbar für die Kinder. Immer wieder finden sich kleine sprachliche Juwelen dieser Art, treffende Formulierungen, geglückte Bilder: Wir bescheinigen dem Buch poetische Qualitäten. Aber wird es seinem Thema – „Wie wird man erwachsen?“ – gerecht? Ist es dafür nicht zu unterhaltend, zu nett, zu sensationsgeil? Womöglich bewegt es sich als Adoleszenzgeschichte absichtsvoll auf den Spuren des internationalen Bestsellers „Tschick“ von Herrndorf, in dem ebenfalls eine Stimmungsbalance zwischen Komik und Ernst, Kindlichkeit und Erwachsenenheit, skurrilem Alltag, deprimierenden Misserfolgen, Glückserfahrungen und überraschenden Ereignissen mit überzeugender Authentizität gehalten wird.

Wie gehen wir mit den „krassen“ Passagen (der kindliche Prostitution, der beobachtete Mord wird nicht so eingeschätzt) und dem unangepassten Verhalten der Protagonistinnen ggf. im Literaturunterricht um? „Das Buch macht Lust auf Krawall“, wird behauptet – nicht alle können dem zustimmen, gerade die sexuellen Erfahrungen sind doch auch düster. Aber es enthält eine Menge Themen, die in der Pubertät interessieren: Freundschaft, Familie, Verwahrlosung, soziale Ungleichheit, Alkohol, Ehrenmord, Abschiebung, sexuelle Erfahrungen. Es wird vermutlich sehr gerne gelesen und hat doch einen „Märchenton“ – die Mädchen kommen immer wieder heil raus, die Brutalität des Alltags kann ihrem Glanz, ihrer Naivität und Vitalität nichts anhaben. Etwa die Hälfte von uns würde das Buch gerne in den Literaturunterricht aufnehmen - eventuelle Auseinandersetzungen mit den Eltern müsste man ausstehen.